Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936
1936

299 (28.10.1936) Die deutsche Frau

Visual Library

Die deutsche Frau

Mütterle strickt ein Winterkorbele

Wolle wärmt, ist weich. Wer würde heutzutage nicht angeregt, sie zu vielerlei praktischen und nützlichen Dingen zu gestalten? Aus den Schaufenstern der Läden lacht sie in allen Farben uns an, in sehr verschiedener Aufmachung. Da gibt es Sportwolle, Seidenwolle, Frotteewolle, Lockenwolle usw. Es gibt auch Wolle, die ihre natürliche Farbe behalten hat, wie sie vom Schaf kam, bräunlicher oder grauer in feinen Stufen — sie ist sehr schön, weil sie Natur geblieben ist.

Deutsche Schafwolle — dies war bis unlängst für viele ein unbekannter Begriff. Neun Zehntel unseres Wollbedarfs stammte von ausländischen Schafen. Modische Bestrebungen und der tiefere Preis der Ueberseewollen ließen unsere eigene Zucht immer mehr verfallen. Vor drei Generationen hatte sie noch Weltgeltung und übertraf sogar die englische an Güte. Friedrich dem Großen war das Gebiet nicht zu unbedeutend, um sich damit zu befassen — er ließ Merinoschafe aus Spanien kommen und erproben, „ob auf solche Art unsere Wolle noch besser und feiner herausgebracht werden könne." (Kabinettsorder vom 18. Mai 1748.)

Ueberall im deutschen Land wird die Schafzucht jetzt wieder stark belebt. Wir hören von württembergischen, friesischen, Ulmer -und Rhönschafen. Und wie es zugeht vom molligen Schaf bis zum fertigen Wollfaden? Im heißen Sommer bekommen die Tiere die Rückenwäsche, in heimatlichen Flüssen, Bächen. Dann werden sie geschoren, und die Wolle einem maschinellen Betrieb übergeben. Hier wird sie dann richtig gereinigt, es werden anhaftende Schmutz- und Fetteilchen gründlich entfernt und dann gelockert durch Kämmen und Krempeln. Die Krempel hat mit Stacheln garnierte Walzen, die sich scharf über die Flocken, die nun schon weiß und weich sind, hermachen, um sie in Einzelfasern aufzulösen. Noch viele Arbeitsgänge sind nötig, bis der Wollfaden zum Stricken und Weben fertig ist.

Hoch droben in den Schwarzwaldtälern werden die Webestühle, die so lange ruhten, wieder in Gang gesetzt. Neuer Geist gesellt sich zu alter Tradition. Die noppigen, handgewebten Stoffe sind große Mode geworden — die Fabrikbetriebe nahmen ihre Anregungen von den Handwebereien, sie erkannten die natürliche Schönheit der ungefärbten Schafwolle mit ihren vom zartesten Elfenbein bis ins satte Dunkelbraun spielenden Tönen. Vielseitig wußten sie das herrliche Material zu gestalten, und vielseitig ist die Verwendungsmöglichkeit für Teppiche, Kissen, Möbelbezüge — auch für Mantel- und Anzugstoffe, die sich dem modischen Geschmack gut anpassen lassen.

Der Unkundige kann sich kaum vorstellen, welche Fülle von Musterungen selbst in der so einfachen Technik, wie der „Leinen" iBndung, im Webrahmen ausführbar sind. Schon allein durch die Verschiedenheit der Woll- und Garnstärken lassen sich überraschende Wirkungen erzielen. Beim Weben einer Kissenplatte, einer Tasche, eines Mieders braucht sich das Muster etwa nicht maschinenmäßig haargenau zu wiederholen — im Gegenteil. Wenn aus Freude am sonnigen Goldgelb der Streifen mal breiter wird, oder ein Stück weiter schnell wiederkehrt, ist dies ganz in Ordnung, der arbeitenden Hand ist schöpferische Freiheit gelassen. Man kann die rote und die weiße Wolle zum Schal nach Herzenslust abwechseln lassen, das Stück, das wir gerade arbeiten, wird später immer zu erzählen wissen, daß wir, als dies entstand, recht fröhlich die Farben tanzen ließen. Sie wirken immer impulsiv, direkt und persönlich.

Die selbstgestrickten und gehäkelten Sachen machen viel Freude — da ist zuerst das Wählen — das Zusammenstellen der Farben. Man sollte sich vielfältig nach Farbenzusammenstellungen aus der Natur anregen lassen, es ist dann nicht schwer, sicher zu greifen. Vom weißen Schmetterling, der schwarz geädert ist, und einen feinen roten Punkt hat. Sein Weiß ist schimmernd-warm, das Schwarz ist nicht gewöhnlich, sondern ins graue, matte, gebrochen. Oder vom Wald, von den Vögeln, von den Farben der Pilze. Wenn man die Dinge genau und liebevoll betrachtet, dann lehren sie uns viel. Ein grauer Baumstumpf, an dem unten dunkles Moos sitzt und oben weiße Baumschwämme, weist auf einen sicheren Farbenklang. Ein Stück blühendes Heidekraut vor dunklen Tannen, darüber ein Streifen Sommerhimmel — wird aus diesem Farberleben nicht ein herrliches Kinderjäckchen? Das Mühen der Frau um Formen und Farben ist wichtig, denn die Frau bestimmt in fast allen Dingen das äußere Gesicht der Familie, und gibt den Kindern eine schöne harmonische Umwelt.

Mutter strickt den Kindern Höschen und Kittelchen und fröhliche Mützchen, den den Backfisch ein flottes Strickblüschen — weiß mit schwarzen Knöpfen, und für den Vater den handfesten Pullover aus sandfarbener Wolle — wie steht er fein zum dunkelbraunen Gesicht. Und dann — wie schön und zugleich modern sind Fausthandschuhe, nordischen Volkskunstmustern nachgestrickt. Kräftig stehen sich die Farben gegenüber, schwarz und weiß, oder rot mit weiß, so wiederholen sich die Ornamente in stetem Wechsel von Hell und Dunkel.

Das selbstgestrickte, handgearbeitete Stück schenkt auch meist die so sehnlich gewünschte „persönliche Note", vorausgesetzt, daß geschmackvolle Form- und Farbgebung mit am Werk war.

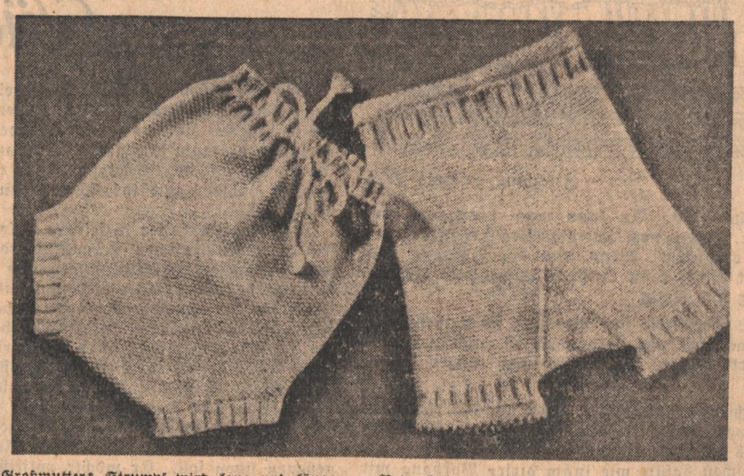
Masche reiht sich an Masche, Reihe an Reihe wird gefügt, so ist das Stück immer ganz von unserem Wesen durchdrungen und erhält sich ganz von selbst, die „persönliche Note". Es ist dies ein gutes Einssein zwischen einem Kleidungsstück und seinem Träger, ein wohliges Sicherfühlen und Behaglichsein.

Stricken und Häkeln ist ein besinnliches Tun — man sitzt und läßt die Gedanken schweifen. Auf Weites und Nahes — Vergangenheit tritt heran, wie war es doch im Krieg, als die Mutter und die Schwestern eifrig für die Soldaten draußen im Feld strickten — Brustschützer, Pulswärmer und Strümpfe, viel graue, warme Strümpfe. In kleinen und großen Liebespaketen wanderten sie hinaus, es wurde immer noch allerlei Gutes mit hineingetan, was wir daheim einigermaßen entbehren konnten. Alles sollte beistehen, Hunger und Winterkälte besser zu überstehen — aber alle Liebe und alles Wollen kam dort nicht mehr auf gegen die Ueberflut des Hasses.

Nach langem Irrweg stehen wir heute wieder in Liebe zusammen. Die helfende, die dienende Liebe ist es, die unser Handeln bestimmt. Aus diesem Helfewillen ist da Winterhilfswerk lebendig erwachsen — auch jetzt helfen unsere Frauen, ihr Teil am großen Werk zu tun. Da sind in den ärmeren Vierteln der Großstädte unzählig viele Kinder, denen ein Wolljäckchen, wollene Strümpfe, eine Mütze, die Augen leuchten ließen, und helfen würden, den kleinen Körper gegen Kälte zu schützen. Sie sollten uns gar nicht so fremd sein, diese Kinder, nein, wir sollten für sie fühlen, wie für die eigenen Kinder, für die wir sorgen können, weil Vater wieder Arbeit hat. Unsere eigenen werden satt, und müssen nicht frieren, aber überall — im ganzen Land — sind noch viele Hände und Herzen offen, die rufen und warten.

In Schränken und Laden und Speichern ist manches vergraben, versteckt was sich fein umarbeiten läßt. So lassen sich aus älteren Strümpfen feine Kinderschlupfhöschen arbeiten, aus unmodernen, aber umfangreichen wollenen Kleidungsstücken können zwei oder gar drei fast neue Kindersachen werden für das WHW. Die Kleidungsstücke werden natürlich vor dem Verarbeiten sorgfältig gewaschen und gebügelt — so wird manch unansehnliches Stück plötzlich wieder wie neu. Jetzt kann man seine Phantasie walten lassen, gute Frauen- und Modezeitschriften stehen mit praktischen Anleitungen in Hülle und Fülle zur Seite. Es ist eine große Freude, eine selbstlose, die Sachen und Sächelchen über Erwarten schön werden zu sehen.

So muß beim Helfenden die Tat aus dem Herzen kommen, als liebende Wärme, nicht als feilschendes Rechnen. Und der Dank des Volksgenossen wird wieder Wärme und Dankbarkeit sein. All diese Kräfte zusammen geben Stärke nach außen und verbindende Wärme nach innen.



Großmutters Strumpf wird lang und länger. — Peter hat neue Handschuhe bekommen. — Jäckchen und Häubchen schützen vor Kälte. — Höschen warten auf den kleinen Knirps. — Handgewebte Tischdecke.

Aufnahmen: Dr. Paul Wolff, Frankfurt a. M. (2) — Werkphoto Eßlinger Wolle (3)

Arbeitsbeschreibungen zu den Eßlinger Photos sind auf Seite 3 der Beilage zu finden.

Die Erzählung:

Jenseits des Zaunes

Von Margarete Graf

Nachbars haben ein großes, man kann sagen ein prunkvolles Haus, angefüllt mit einheimischen und fremdländischen Kostbarkeiten. Ihr Garten ähnelt einem Park; sie besitzen viele, schöne Kleider, Dienerschaft und einen Wagen, der mit ungeheurer Schnelligkeit über die Landstraßen hinfegt. Kurz, sie haben alles, was immer ein Mensch, der nur auf die flüchtigen Freuden des Tages bedacht ist, sich wünschen mag. Eines aber haben sie nicht: Kinder. Und wenn ihnen zuweilen ihr großes Haus leer, ihr weiter Park öde erscheint, wenn sie auf Reisen keine Zerstreuung und daheim keinen Frieden mehr finden können, dann gehen sie aus und suchen sich ein ganzes Rudel lustiges kleines Volk in der Nachbarschaft zusammen. So ist das also: sie besitzen alle Güter, die uns mangeln — aber sobald es sie einmal nach dem natürlichsten Glück verlangt, müssen sie um ein Quentlein davon betteln gehen, die armen Reichen.

Einmal waren auch unsere Kinder bei Nachbars zu Gaste. Beim Abendbrot schien die kleine Gesellschaft ungewöhnlich schweigsam. Sie waren wohl doch ein wenig geblendet worden von dem offensichtlichen Wohlstand jeseits des Zaunes. Oder hatte nur die dunkle Einsamkeit des großen Hauses sie nachdenklich gestimmt? Ja, das war es wohl. Denn Liselott, die Aelteste, deren mählich reifende Jahre keine wichtige Frage ungelöst lassen können, wollte am Abend plötzlich wissen: „Sag mir doch — warum haben Nachbars eigentlich keine Kinder? Sie sind ja reich, sie könnten es sich doch besser leisten als Jupp Ohlehoff!"

(Das ist ein armer Straßenwärter, der weit draußen am Rande der Stadt schlecht und recht mit seiner großen Familie haust. Liselott ist von der Schule her mit seinen Kindern gut Freund.)

Ja — warum? Das wollte ich nicht erklären mit trokkenen Worten, die sich so rasch verflüchtigen, wie sie gesprochen sind. Ich nahm anderntags Liselott mit hinaus in den Garten. Dort haben wir vor manchem Jahr einen jungen Birnbaum zusammen gepflanzt. Er steht in fettem Erdreich, sein Laub gedieh daher üppiger als das der anderen Bäume und die Pracht seiner Blüten war in jedem Frühjahr unvergleichlich. Aber niemals reiften sie zur Frucht. Wenn im Herbst sich die anderen Bäume unter der süßen Last tief und ergeben neigten, stand er leer und beschämt inmitten des reichen Segens.

„Diesmal wollen wir ihm helfen!" sagte ich. Wir wühlten im weiten Umkreis die Erde auf, bis wir auf die starken Wurzeln des faulen Gesellen stießen. Ich beschnitt sie erbarmungslos und hieß Liselott einen Ring von Steinen um die blutenden Stümpfe legen. Das gute Kind seufzte voll Erbarmen: „Der arme, arme Baum! Wie schwer wird er es nun haben, auch nur die nötigste Nahrung aus dem Boden zu ziehen!"

„Dies allein kann ihn dazu treiben, seine Pflichten zu erfüllen", erwiderte ich ernst.

In diesem Jahr blühte mein Birnbaum spärlicher als sonst. Auch seine Blätter blieben bescheidentlich zurück. Als aber der Sommer kam — siehe, da wuchs es und ward und rundete sich, geschwellt von gesundem Safte! Liselott war überglücklich und zählte jeden Tag die kleinen Früchte. Heute aber sagte sie und faßte dankbar meine Hand: „Jetzt begreife ich, o, ich begreife dich ganz!" Und in ihren Augen stand ein großes Licht.

Auch die jenseits des Zaunes beachteten und betrachteten auf Liselotts Geheiß die nutzbringende Verwandlung des Baumes. Und sie bewunderten meine gärtnerische Kunst und wollten um mein Geheimnis wissen. Ich will es ihnen gerne preisgeben. Aber ich glaube nicht, daß diese alternden, vergrämten Seelen mich so im Tiefsten verstehen werden wie das junge Kind Liselott. —

„Wir wollen den Frauen helfen"

Wir veröffentlichen nachstehend einen Brief, der jeder Frau Aufklärung gibt über die Beratungsstelle der NS.-Frauenschaft. Dadurch werden die Vorurteile beseitigt, die leider bei manchen Frauen gegen diese praktische Einrichtung noch besteht.

Karlsruhe, 18. September 1936.

Meine liebe Irmgard!

Gerne erfülle ich Deinen Wunsch und berichte Dir über unsere Beratungsstelle der NS.-Frauenschaft. Ja, ich kann mir schon denken, daß Du erstaunt warst, daß es so etwas gibt, und wir im Gau Baden sind auch nicht wenig stolz darauf. Unsere Beratungsstelle ist ein lichter, heller Raum hinter zwei großen Schaufenstern, in denen immer das ausgestellt wird, was jeweils jahreszeitlich die Hausfrauen am meisten interessiert. Zur Einmachzeit z. B. sind die verschiedensten Geräte und Hilfsmittel für das Einmachen zu sehen, dazwischen natürlich auch Eingemachtes, das nach den verschiedensten Herstellungsarten zubereitet ist. An einem Fenster hängt die wöchentliche Speisefolge. Die Rezepte mit Kostproben von einzelnen Gerichten sind in der Beratungsstelle zu haben. Auch eine Lehrküche ist angeschlossen, in der regelmäßig Kurse veranstaltet werden, in denen z. B. berufstätige Frauen kochen lernen können. Darüber hinaus finden Spezialkurse statt, die über die Bereitung von Feinkost, Kranken- oder Diätkost belehren usw. Du siehst daraus wohl schon, wo wir mit unserer Beratungsstelle hinaus wollen. Wir wollen unsern Frauen helfen, ihre Familie richtig und gesund zu ernähren und wir wollen ihnen in allen Fragen der Konservierung, die ja gerade in dieser Woche, die dem „Kampf dem Verderb" gilt, eine Rolle spielen, Anweisungen geben. Wir wollen ihnen helfen, bei aller Sparsamkeit eine Abwechslung in den Küchenzettel zu bringen auch dann, wenn einmal eine vorübergehende Einschränkung an Fett, Eiern oder Fleisch eintrifft. Und wir wollen ihnen zeigen, wie sie die jeweilige Marktlage ausnützen müssen, um billiges Obst und Gemüse zu haben, und wie sie dadurch sich selbst und dem deutschen Bauern dienen. Wir wollen, um es kurz zu sagen, die deutsche Frau in die Volkswirtschaft eingliedern und sie zu einer verantwortungsbewußten Dienerin unseres Volkes erziehen. Und wie auf dem Gebiete der Ernährung, so erstreben wir dies auf allen fraulichen Gebieten. Ich will nur noch den Einkauf herausgreifen. Wie wenig wissen unsere Frauen hiervon und wie lassen sie sich oft von marktschreierischen Fenstern oder Ausverkäufen verlocken, ihr Geld für unnützen Kram auszugeben. Wie wenig sind sie sich bewußt, daß Qualitätsware, trotzdem sie teurer ist, doch letzten Endes am billigsten ist. Und wie laufen sie in die Warenhäuser, um nur ja billig zu kaufen, anstatt unsern Handwerker und Einzelhandelsgeschäfte zu bevorzugen. Ja, so könnte man fortfahren und die großen und kleinen Sünden aufzählen, die schon allein beim Einkauf gemacht werden, und dabei gehen Vierfünftel des gesamten Einkommens unseres Volkes durch die Hand der Frau. Und Du wirst daher verstehen, daß wir auch hier helfen und beraten müssen. Wir wollen unsern Frauen zeigen, auf was sie alles beim Einkauf zu achten haben, wir wollen sie auf die verschiedenen Gütezeichen aufmerksam machen, wir wollen sie lehren, daß ein Gegenstand nicht nur zweckentsprechend dauerhaft und möglichst preiswert sein soll, sondern, daß er auch formschön sein muß. Denn mit jedem zweckentsprechenden und zugleich formschönen Topf, den wir auf den Tisch bringen, erziehen wir schon unsere Kinder unbewußt und ohne Mühe dazu, daß sie später leicht und sicher Gutes von Schund unterscheiden können.

Und da ich nun gerade bei unsern Kindern angelangt bin, die uns Frauen doch am meisten am Herzen liegen, was kann da nicht alles gesündigt — oder gut gemacht werden. Auch in dieser Angelegenheit wird unsere Beratungsstelle stark in Anspruch genommen und eigenartig: meistens sind es die Großmütter, die sich bei uns Rat holen. Ja, die liebe, unersetzliche Oma, was hat sie nicht plötzlich für neue Sorgen, wenn so ein kleines Menschenkind in der Familie angekommen ist! Und da kommt sie zu uns mit ihren Sorgen, und sie kauft sich ein Büchlein über Gemüse- und Obstsäfte, oder über neuzeitliche Ernährung und geht damit beruhigt nach Hause.

Doch nicht nur die Großmütter sind treue Stammkunden von uns, nein, man höre und staune, sehr viele Männer sind es, die sich bei uns Rat holen. Der eine muß leider seiner Frau etwas auf die Finger sehen, ein andrer, dem seine Frau allzufrüh gestorben ist, will seine Kinder und seine Haushaltung nicht nur der Haushälterin überlassen, ein anderer ist Junggeselle mit eigenem Haushalt usw. Erfreulich ist es, sie kommen voll Vertrauen zu uns und holen sich Rat. Wir haben darum neben einer tüchtigen Hauswirtschaftslehrerin eine erfahrene, ältere Hausfrau in unserer Beratungsstelle, damit möglichst gewissenhaft alle Fragen beantwortet werden — denn Rat erteilen bedeutet eine große Verantwortung.

Wie schön wäre es, wenn auch Ihr eine Beratungsstelle einrichten könntet. Und ich möchte Euch wirklich Mut dazu machen. Fangt nur einmal an, und wenn Ihr nur ein kleines Stübchen dazu habt. Ihr werdet bald sehen, wie nötig eine Beratungsstelle ist, wieviel Ihr helfen könnt und wie schön es ist, helfen zu können im Sinne unseres Führers: Alles für Deutschland.

Mit einem Heil Hitler! bin ich stets

Deine Rosel.

Das Buch ist immer dabei!

Die innere Verbindung zwischen Landschaft, Buch und Volk

Es gibt ganz stille Wege zur Volksgemeinschaft. Solche, die man geht, ohne zu wissen, wohin sie führen, nur weil so viel zarte Schönheit oder hochstämmige Kraft oder lichtspiegelnde Tiefe sie geleiten. Da wird dem Herzen hold und ernst zumute. Es tut sich auf, löst sich von sich selber und wird plötzlich inne, wie weit uns der Raum gewiesen und wie grenzenlos das Glück ist, deutsches Volk zu heißen.

Solchen Weg geht auch das Buch mit uns. Ich meine nicht das Buch, das Volksgemeinschaft predigt, sondern das sie unvermerkt gestaltet. Es gibt viele solcher Bücher, neue und alte, leise und gewaltige. Keines soll hier mit Namen genannt werden, weil jedem das seine entgegenkommt.

Da liegen einsame Landschaften in unserem Deutschen Reich. „Reizlose Gegenden", sagen alle, die sie im Zug oder Wagen durchreisen. Endlose Feldreihen, selten ein paar Silberpappeln oder Kopfweiden im Kreis um einen Tümpel, weit und breit kein Dorf, kein Gehöft. Oder braune Moore ohne Hügel und Baum, mit schnurgeraden Straßen durch neugerodete Heide, Baracken und Siedlerhäuser am umgeackerten Rand. Flache Wiesen, in regenreichen Monaten von Wasser weiß überschwemmt, die Höfe inselhaft aufragend. Und wenn da ein Mann von seinem Spaten aufblickt und dort am Zaun, wo die Wäsche flattert, eine Frau steht und Kinder herwinken, und irgendwo am Horizont die Kirchturmspitze ein fernes Dorf ahnen läßt: wer kennt diese deutschen Menschen? Wer weiß um ihr Leben und Wohnen? Wer findet die Straße zu ihnen? Vorüber rast der Zug, vorüber.

Aber vielleicht wächst in so ungekannter Landschaft ein Kind auf, Sohn eines Bauern oder Landarbeiters oder Torfstechers oder Fischers oder Handwerkers. Und seine Hände, die in gerade dieser Erde gespielt, bewahren das Gefühl davon wie einen unverlierbaren Schatz. Und seine Augen, seit sie dem Licht geöffnet, von den Farben und Konturen dieser Dächer und Bäume, Büsche und Wälle berührt, strahlen liebend zurück, was sie je unwissend empfangen. Aller Sinne Reichtum und Kraft, genährt von Duft, Wehen, Rauschen, Süße, Herbheit dieser Landschaft, will springen wie eine Knospe. Aber das Herz befaßt alles in sich, Mensch, Pflanze, Getier, Hausdunkel und Himmelsglanz, das Geraun der Alten, der Jugend Lied und Spiel. So wächst das Kind heran und geht vielleicht eines Tages in die Welt hinaus, arbeitet, leidet und freut sich wie andere auch. Aber plötzlich kommt der Augenblick, da Bild und Boden der Heimat so schwer, so bindend, so Schicksal werden in seinem Blut, daß sie gebieten: Dichte uns! So wird ein deutsches Buch.

Doch was hat dies mit Volksgemeinschaft zu tun? Solches Werk eines Einsamen aus der Einsamkeit seines Kinderlandes! — —

Eine Frau hat ihr Tagewerk hinter sich. Die Küche liegt still und blank. Die Kinder schlafen. Der Mann arbeitet noch. Müde ist sie und doch nicht müde. Der Alltag kreist ihr im Kopf, kleine Sorge, kleiner Aerger, kleine Not. Tiefer ist das Leben, sie spürt es, und möchte es noch wacher spüren. Da greift sie zum Buch, schlägt es auf, tritt ein in seine stille, erst noch fremde Welt. Frischer Atem faßt sie an. Wie ein Baum sich biegt, ein Pferd in den Nebel springt, ein Weg an einer Schwelle endet, Menschen einander begegnen, gelassene Worte sprechen, ihre Arbeit tun, ihre Gedanken spinnen auf eigene Art, ihr Herz verbergen und wohl auch öffnen, jäh wie das Hecktor auf herbstübersilberte Wiesen: das alles schaut, hört, fühlt sie mit Augen, die ein anderer ihr gab, mit Ohren, die ein Brudergeist berührte, mit der hellsichtigen Liebe, die einem als Kind mit allen Wesen und Dingen verband.

Und dein Buch, lesende Frau, gehört nicht dir allein an. Ob du ahnst, wie viele im Volk seine Schönheit, seinen Ernst mit dir teilen? Menschen, die auf Bergen wohnen, oder in der Taltiefe am geschlängelten Fluß, im Werftgetöse des Hafens, in der Jugendherberge auf dem Heidehügel, in der Häuserzeile der Großstadt, im Winterfrieden des verschneiten Dorfs, in den Häusern der Grenz- und Auslanddeutschen. Alle schauen und fühlen sie lesend dasselbe: ein Stück deutschen Boden und darauf deutsche Menschen. Menschen, die mit diesem Boden ringen, seinem Sandgeriesel, seiner Lehmschwere, saurem Sumpfland, Schlick, Moor, Steinacker das Höchste abgewinnen, das darin verschlossen liegt: blühendes, reifendes, nährendes Leben. Und mehr als das, Menschen, die mit den Gewalten im eigenen trotzig glühenden aufpochenden Herzen ebenso tapfer ringen, bis sie heiligste Frucht ihm abgewonnen, die unserer Volkwerdung dient: Muttergüte und Manneskraft.

Margarete Weinhandl.

Ein Wandvorhang fürs Kinderzimmer

Nirgends in der Wohnung besteht ein so großes Bedürfnis nach einem Wandvorhang als gerade im Kinderzimmer. Dort soll ein Regal mit Spielsachen zugehängt werden können, da soll die Nähecke dem Blick entzogen werden, denn in einem Kinderhaushalt liegt darin immer allerlei herum, und oft will man heute das Klappbett über Tag mit einem hübschen Vorhang verdecken, um damit ganz den Eindruck eines Schlafzimmers zu nehmen. Und wie hübsch kann solch ein Vorhang sein! So ganz dem Kinderleben entnommen, oder auch als Anregung zum Geschichtenerzählen können die Figuren dienen, die darauf zu sehen sind. Gestickte Vorhänge waren bisher meist üblich, aber sie machen eben doch viel Arbeit, und außerdem können Kinder Tiere und Menschen, die in Kreuzstich gestickt sind, doch nicht so gut erkennen. Darum dachte ich es mir am Schönsten, wenn ich lauter Gegenstände in Stoff ausschneiden und aufnähen könnte. Würde das aber überhaupt genügen? Der Stoff nicht ausfransen und der ganze Vorhang auch waschbar sein? Nach vierlei Herumfragen nach Ratschlägen und nach einem kurzen Versuch wurde ein Vorhang fertig, der allen Ansprüchen entsprach, und der vor allem den Kindern einen Riesenspaß machte.

Von früher lag noch ein alter weißer Nesselstoff da, der schon oft gewaschen war. Da er nicht die erforderliche Breite hatte, nähte ich ihn in der Mitte zusammen, und da er außerdem zu kurz war, bekam er eine krause Falbel. Bei Resten muß man sich ja immer etwas behelfen, und hier war es absolut kein Schaden. In der Resterschublade fanden sich noch verschiedenfabrige Satins, von denen ich wußte, daß sie indanthren waren, was hier ein Haupterfordernis ist. Nun tauchte jedoch das große Problem auf: wie sollte ich, die ich so gar kein Zeichentalent habe, nun selbst Figuren aufzeichnen und auch noch so, daß sie für ein Kind paßten? Eisenbahn, Auto, Drachen und Flugzeug kriegt man so allenfalls mit Hilfe der lieben Söhne Kritik zusammen. Aber die Viecher? Ich suchte nun aus unsern Kinderbüchern beliebte Gestalten heraus, und ein paar Sachen waren auch in der nötigen Größe darin, und wurden einfach durchgepaust, und für den Rest wandte ich mich um Hilfe an den Vater, der uns dann auch liebevoll zur Seite stand und das Schneewittchen mit den Zwergen und die großen Tiere aufzeichnete. Eine andere Mutter half sich z. B. so, daß sie ihre Puddingformen zur Hilfe nahm, die eine große, eine kleine Ente und einen Osterhasen darstellten, und die sie dann eben ein paar mal ausschnitt. Das Papiermuster wird auf den Stoff gelegt, mit Nadeln angesteckt und nun wird die Form mit einer scharfen Schere herausgeschnitten. Hat man alle Stücke zur Hand, geht's ans Verteilen über den ganzen Vorhang. Es ist klar, daß Vögel und Flugzeuge oben schweben, während Auto und Eisenbahn unten auf der Erde fahren. Die Tiere haben wir in einer Diagonale über den ganzen Vorhang laufen lassen, was uns als eine ganz glückliche Lösung erschien. Aber das sind reine Geschmackssachen, die jedem persönlich überlassen bleiben.

Damit die Stofformen nicht ausfransten, und man auch naher beim Nähen nicht so viel Mühe hatte, klebten wir alles mit dem käuflichen Photokleister auf den Stoff auf. Wenn dieser Klebstoff auch später einmal beim Waschen heraus geht, so spielt das gar keine Rolle, denn er diente nur dazu, die Arbeit zu erleichtern. Mit einem Faden in indanthrenem Garn näht man nun mit überwendlichen Stichen die Umrisse der Figuren auf. Knopfloch- oder Kreuzstich sind durchaus nicht nötig, würden nur ungerechtfertigt viel Arbeit machen, ohne irgendwelchen Vorteil zu bieten. Den Schwanz vom Drachen habe ich mit dickem Perlgarn aufgenäht, und es ist ein besonderer Stolz der Kinder, daß er sogar eine

Zeichnung Hedwig Fritz.

richtige „Puschel" hat. So kann man überhaupt mit einem bunten Faden noch Kleinigkeiten ergänzen, wie etwa Augen einsticken. Wenn nun der Vorhang noch schön geplättet wird, kann er schon aufgehängt werden, denn er ist fix und fertig.

Inzwischen haben wir den Vorhang schon mehrmals gewaschen, was ihm gut bekommen ist, und wenn er leicht angestärkt wurde, hält er sich noch länger sauber und frisch.

Viele Geschichten haben wir schon um die Gestalten dieses Vorhanges gedichtet, alle Tiere haben ihre Namen, und das Kleinste sagt abends jedem eine Gute Nacht, ein Zeichen dafür, wie innig dieser Vorhang mit dem Leben unserer Kinder verbunden ist. Darüber hinaus ist er eine Zierde unseres Kinderzimmers, und nicht zuletzt steckt ein Stück eigener freudiger Arbeit darin, wie es eine Mutter so gern für ihre Kinder tut.

Erika Linger.

Baden-Badener Sahne-Trüffeln
Die berühmte Pralinen-Spezialität 1/2 Kilo RM. 3.20
Bei Bezug von 1 Kilo franko Porto und Verpackung in hübschem Geschenkkarton ◆ Versand geg. Nachnahme zuzügl. Spesen od. Vorkasse
Alfred Offer Pralinen eig. Fabrikation **Baden-Baden** Leopoldsplatz

Glücklicher werden

Wir alle suchen das Glück. Die meisten suchen lebenslang, ohne es zu finden. Dieses Suchen und Streben nach einem besseren Zustand als dem augenblicklichen ist dem Menschen als gute bewegende Kraft zu eigen. Wir wollen diese Kraft allzeit bejahen, aber wir wollen sie auch bewußt einsetzen und ihre Wirkungen überwachen — zu unserm Glück.

Der Fabrikarbeiter in seinem Koloniehäuschen ist mit seinem augenblicklichen Lebenszustand nicht zufrieden. Er meint, wenn er das Einkommen und die Wohnungsverhältnisse des Prokuristen nebenan hätte, so wäre das Glück für ihn da. Der Prokurist liebäugelt mit der Direktorenvilla und dem Direktorengehalt und bildet sich ein, da läge die Lösung aller Schwierigkeiten seines Daseins. Der beneidete Direktor aber strebt und spart auf ein eigenes Werk hin; bis er das nicht erreicht hat, erscheint ihm das Dasein mangelhaft und unerfreulich. Aber auch der Besitzer des Werkes weiß selbst wenig von dem großen Glück, in dem er nach Ansicht seiner Untergebenen sitzen soll. Er möchte politischen Einfluß haben und ist noch weit entfernt von diesem Ziel. Außerdem braucht er ganz dringend ein Flugzeug, und nicht einmal dafür wirft das Werk vorerst genug ab.

So könnte man die Reihe fortführen wie in dem klugen, feinen Märchen von Mann und Frau im Essigkrug, wo die Frau sich vom Essigkrug ins Fischerhäuschen, von da ins Bauerngut, vom Gut ins Stadthaus, in den Palast und ins Königsschloß verzaubern ließ, weil sie immer nach einer Weile wieder unzufrieden wurde und noch höher hinaus mußte. Als sie zuletzt gar „der liebe Gott selber" werden wollte, saß sie unter Donnerkrachen und finsterem Gewölk wieder — im Essigkrug.

Das Lebensglück kann nach den täglichen Erfahrungen um uns herum nichts damit zu tun haben, daß der Lebenszustand des Vordermannes erreicht wird. Es gibt ja tatsächlich „kleine" Leute, die viel glücklicher sind als ihr Nachbar Millionär. „Johann, der muntere Seifensieder" weiß davon ein Lied zu singen, und Märchen und Sprichwörter wollen in immer wieder neuer Gestalt dem deutschen Volk diese Weisheit nahebringen, die größte Lebensweisheit: das Glück liegt im Bejahen und restlosen Ausfüllen des gegebenen Lebensraums. Die ersehnte bessere Zukunft wird immer nur da kommen, wo man dem Heute bis ins Letzte gerecht geworden ist. — Der Hausvater in einer glücklichen Familie tut seine Arbeit gut und freudig, weil er weiß, daß jede noch so „stumpfsinnige Tätigkeit" Arbeit wird im schönsten Sinn, wenn ein Mensch sie unter Einsatz seiner ganzen Kraft zur Leistung erhebt. Seine Frau hütet sich über ihre Ver-

hältnisse hinaus zu wirtschaften, denn sie weiß, daß ein neuer Pelzmantel und ein Austerngericht im Hause des Fabrikbesitzers nicht mehr Glück heraufbeschwören können als eine neue Schürze und eine Schüssel voll Kartoffelpfannkuchen im Hause des Arbeiters es tun.

Es kommt für uns alle darauf an, daß wir die Wandelbarkeit dessen einsehen, was man gewöhnlich „Glück" nennt, und daß wir begreifen, wie ausschließlich jeder selbst „seines Glückes Schmied" ist, das eben wirklich „in der eigenen Brust" wohnt. Wir sollen die vorwärtsstrebenden Kräfte nach der Besserung unseres Lebenszustandes nicht in die Ferne schicken, das Vorhandene gering achten, sondern sollen sie ansetzen zum bestmöglichen Ausbau des uns gegebenen Lebensraumes innerhalb seiner Grenzen. Wer den Bereich des gegebenen Lebensraumes wirklich ausfüllt, dem weiten sich die Grenzen mit seinen wachsenden Kräften allmählich von selbst. Ihn wird auch der Erfolg nicht aus der Fassung bringen wie die Frau im Essigkrug, als sie vom Schicksal „befördert" wurde, denn Glück und Zufriedenheit waren das Primäre in ihm und sein Erfolg erwuchs organisch daraus. Glück kann man immer nur in veränderte Lebensumstände als Besitz mitnehmen, niemals durch einen Sprung da hinein erjagen.

Glücklich werden heißt also nicht, das große Los gewinnen oder ein Flugzeug kaufen können, diese oder jene Daseinsveränderung erringen; glücklich werden heißt vielmehr, seinen Lebensraum klar erfassen und bejahen und ihn in Anerkennung der gegebenen Grenzen unter Einsatz aller Kräfte mehr und mehr vervollkommnen.

Anni Weber, Arnsberg (Westfalen)

Fische in mannigfacher Art

Von der Nahrhaftigkeit der Fische — Wie man Fische zubereiten kann

Tausende von Volksgenossen können Beschäftigung und Verdienst finden, wenn wir uns auf größeren Fischverbrauch umstellen. Im Vergleich mit England kann der deutsche Seefischverbrauch noch sehr gesteigert werden. Es muß auch erreicht werden, daß die Seefische das ganze Jahr über gegessen werden.

Die Bedeutung des Hochseefischereigewerbes für unsere Wirtschaft wird uns klar, bei der Betrachtung all dessen, was dazu gehört. Die Seefischereihäfen mit Hunderten von Fischdampfern und Motorbooten lassen die Ausdehnung dieses Gewerbes erkennen. Die Räucherindustrie, die Konservenfabriken, die Fischtrocknungsanstalten, die Fischmehl-, Fischleimherstellung, die Trangewinnung können bei regem Absatz viele Menschen beschäftigen.

Dasselbe gilt für die Netzgarnspinnereien, die Netzknüpfereien, für die Korb-, Matten-, Papierindustrie, die Eisfabriken mit ihren riesigen Tagesleistungen, die Maschinenfabriken, die Schiffszimmereien, Schiffsausrüstungsfirmen, Essigfabriken, Kisten-, Faß-, Dosenfabriken, Druckereien und noch viele andere Betriebe. Sie haben vollauf zu tun, wenn besonders wir Binnenländer uns der Pflicht gegenüber unserer Volksgenossen im Norden bewußt sind. Durch das Seefischereigewerbe, d. h. durch den Fischtransport werden Bahn-, Post- und Telegraphendienst stark beansprucht. Warum wird dauernd auf die Wichtigkeit des Seefischverbrauchs hingewiesen?

Weil das deutsche Hochseefischereigewerbe eine außerordentliche bedeutungsvolle Rolle spielt bei der Vergrößerung unserer Ernährungslage. So wie die Landwirtschaft alles daran setzt durch intensive Ausnützung des Bodens die deutsche Erzeugung von Nahrungsmitteln zu steigern, genau so setzt das Fischereigewerbe alles daran, Deutschland mit Fischen zu versorgen. Durch reiche Beute besonders auch beim Sommerfischfang wird Verminderung der immerhin noch beträchtlichen Einfuhr an Fischen erreicht.

Deshalb gilt es reichlich Fische zu verwenden, nicht nur am Freitag aus alter Gewohnheit, denn auch an jedem anderen der 6 Wochentage sind die Fische gleich frisch und gut.

Die Fischdauerwaren gehören zum eisernen Bestand, wie Gemüse- oder Obstkonserven.

Das Fischfleisch ist genau so nahrhaft wie das Fleisch der Schlachttiere. Der Gehalt an Phosphor, Eisen, Jod macht es noch besonders wertvoll. Jod ist ein ausgezeichnetes Mittel zur Kropfverhütung. Man führt die Tatsache, daß die Zahl der mit Kropf behafteten vom Gebirge zum Meere abnimmt, auf den zunehmenden Jodgehalt im Boden und in der Nahrung zurück.

So soll schon im Jahre 1662 ein Arzt in Ulm den Hering als Mittel gegen den Kropf empfohlen haben.

Warum sagt man dem Fisch nach, er sättigt nicht?

Der Sättigungswert des Fischfleisches ist geringer als der des Schlachtierfleisches. Unter Sättigungswert versteht man die Zeit, während welcher die Nahrungsmittel die Verdauungsorgane in Anspruch nehmen, d. h. das Gefühl der Sättigung hervorrufen. Fleisch vom Schlachttier verweilt länger im Magen als das Fischfleisch. Das Fischfleisch, besonders das magere, ist also leichter verdaulich als das Fleisch der Schlachttiere.

Deshalb ist Fischfleisch auch für Kinder und Kranke geeignet. Die nötige Sättigung kann leicht erreicht werden dadurch, daß die Fische mit Fett zubereitet und mit Kartoffeln, Gemüse oder Salat zusammen gegessen werden.

Die Fische gehören zur richtigen Ernährung wie jedes andere wertvolle Nahrungsmittel.

Durch reiche Verwendung von Fischen wird die Aufstellung des Küchenzettels bedeutend leichter. Denn die vielen täglich angebotenen Fischarten lassen sich auf so mannigfache Weise zubereiten, daß gar kein langes Besinnen nötig ist.

Die Preise für Seefische sind sehr mäßig, wenn man überlegt, welchen Weg sie bis zu uns zurückgelegt haben und wie viele Hände sich mit ihnen beschäftigen, bis sie so appetitlich und zum Kaufe lockend aus dem Fischladen in den Kochtopf wandern.

Fisch, Salzkartoffeln und Kapernbeiguß kann auch den leidenschaftlichsten Fischesser verdrießen und zudem ist diese Zusammenstellung nicht vollständig, es fehlt Gemüse oder Salat dabei. Aus Fischfleisch können alle Gerichte hergestellt werden, die man auch aus Schlachttierfleisch bereitet.

Ebenso können alle Gemüse, Salate, alle Kartoffel- oder Mehlspeisen, alle Tunken oder Beigüsse, die zu Fleisch gegeben werden, auch zum Fisch gereicht werden. Dadurch werden die Fischgerichte sättigend, wohlschmekkend und im Range mit dem Fleisch gleichstehend.

Durch die Zugabe von reichlich Gemüse zu Fisch kann die Fischmenge verringert werden, wodurch eine Verbilligung der Verköstigung möglich ist.

Für Hausfrauen, die mit Lust und Liebe ihre Hausfrauenpflichten erfüllen, bedeutet die Verwendung und abwechslungsreiche Zubereitung der Seefische eine Gelegenheit, im vermehrten Maße für das Wohlergehen ihrer Familie sorgen zu können. Nichts gewährt ihr mehr Befriedigung als die Fürsorge für Mann und Kinder.

F. Blank.

Blockwalterin gesucht!

Eine Blockwalterin legt ihr Amt nieder und niemand verdenkt ihr das, denn sie steht kurz vor der Niederkunft. Aber wo nehmen wir schnell eine neue Blockwalterin her? Der Ortsgruppenleiter der NSV. wendet sich an die Frauenschaftsleiterin, diese bringt im Heimabend die Sache zur Sprache. Verlegenes Schweigen ringsum! Ja, wie in der Schule, wenn der Lehrer eine sehr schwere Frage beantwortet haben will, so gehts auch hier: Man macht sich so dünn, wie möglich, man nimmt Vordermann! Sie wird doch nicht gerade auf mich verfallen!

Aber sie verfällt doch auf dich und da kommen dann die Ausflüchte, Einwände, berechtigte und unberechtigte, alles in allem die große Abwehr. Es ist meist kein böser Wille! Bequemlichkeit, auch Schüchternheit, Angst, beim Kassieren oder Pfundsammeln einmal schlecht behandelt zu werden, spielen eine große Rolle, und „warum gerade ich, es gibt so viel Frauenschaftsmitglieder, die mehr Zeit haben, die noch wenig geleistet haben bisher!"

Warum diese Abwehr? Faß es doch einmal von der anderen Seite her auf! Die Frauenschaftsleiterin kennt ihre Leute, Du hast sicher die nötige Fähigkeit. Ja braucht man denn Fähigkeit zum Geld einkassieren? Das kann doch jeder! Ja, aber nicht bei der NSV. Dort hat auch das Einkassieren seine persönliche Note. Gewiß kein Mensch bezahlt im Grunde genommen gern Beiträge. Aber, wenn Du Deine Leute erst einmal kennst, und wenn Du mit freundlichem Gesicht und einem verstehenden Wort an den einzelnen herantrittst, dann werden die Beiträge gewiß nicht mit mürrischem Gesicht gegeben, sondern freiwillig im Sinne unseres Führers, nicht als lästige Mehrbesteuerung, sondern als frohes Mitschaffen, soweit es in des einzelnen Kraft steht.

Du hast doch ein Herz für Deine Mitmenschen, nimm Dir ein wenig Zeit für Deine Blockleute (es braucht nicht soviel zu sein, daß Dein Haushalt darunter leidet) und Du wirst ganz von selbst dazu kommen, teilzuhaben an ihren Sorgen und Nöten, aber auch an ihren Freuden. Du wirst auch die anderen kennen lernen, bei denen Du nicht sammeln kannst, die die Hilfe der NSV. und des WHW. brauchen, Du wirst merken, wo es ihnen fehlt, welche Wünsche berechtigt sind und welche unberechtigt. Glaub' mir, Blockwalterin sein erweitert die Menschenkenntnis, aber meist nicht im Sinne von Enttäuschungen, sondern im frohen Sinne, Menschen höher einschätzen zu dürfen als vorher. Du wirst staunen, wie gebefreudig Menschen sind, denen Du das garnicht zugetraut hättest und wie leicht ein unfreundliches Menschenkind im Lauf der Zeit durch gleichmäßige Freundlichkeit und Verständnis gewonnen werden kann.

Du kannst das nicht? Aber das können wir wirklich alle; es ist doch keine Kunst, ein bißchen Wärme zu verbreiten! Und Du willst die Leute ja nicht für Dich gewinnen aus irgend welcher Eitelkeit oder Wichtigmacherei. Du willst sie ja gewinnen für das große Werk Deines Führers, und an Deinem bescheidenen Teil mitzuhelfen, bedeutet eine große Bereicherung Deines Lebens.

Also weshalb die Angst vor dem Posten der Blockwartin? Für Geltungsbedürftige taugt dies Amt allerdings nicht. Du bist und bleibst nur ein kleines Rädchen im großen Getriebe, aber nötig bist Du, und was gibt es schöneres als nötig zu sein?

Laß' Dich nicht lang' bitten, steh' nicht beiseite, hilf mit!

E. Guttenberg, NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Mosbach.

Nebenher gesagt:

Wie soll ich mich „behüten"?

Wie die Frauen dieses Spätjahr „behütet" sind — was sie aufsetzen, wie es aussieht, ob klein, ob groß, ob das Hütchen, der Hut, mehr nach vorn rutscht oder ob der Rand — wie heißt es — einen „Heiligenschein" ums Köpfchen bildet, so von rückwärts her, Sie verstehen? Das alles interessiert viel weibliche Herzen. Brennend und bebend! Denn unmodern sein — nein! Exotische Träume sind erfüllt, man kann sich mit sehr fremden Federn schmücken, man kann aussehen, wie man will. Her mit der Russenmütze — o, wie ist die Chinesenkappe der seitlich baumelnden Troddel begehrenswert! Ein Tscherkesenhelm wäre nicht übel. Oder mag man so nach Art bayrischer Dirndl — o bitte, können Sie haben. Es sieht

ja so niedlich aus, und oben steckt eine feine Feder drauf. Recht unternehmend. — Ich lese: „Der Turban ist eine neu entdeckte Modeform (nach reichen Eindrücken der Modeschöpferin von einer Orientreise) und um den orientalischen Eindruck zu verstärken, kommt ein Schleier wie ein Visier dazu." Ernste Angelegenheiten unserer Frauen und Mädchen!

Jetzt noch ein wenig ernsthaft! Es gibt sehr hübsche Samt- und Seidenhaarhüte zu sehen, viel schwarz, marineblau, für den Nachmittag dann auch festlichere Farbtöne. Bunte Federchen schmücken oft originell und weich — und natürlich viel Band. Wir lieben die sportlichen Hüte, mit ihrem Anklang an den Herrenhut. Auch die mützenartigen, randlosen, aus Filz und weicher Wolle sind sehr jugendlich. Hauptsache ist bei allen, daß sie das Frauengesicht verschönernd umrahmen, und seinen Ausdruck nicht zur Karrikatur machen.

H. Fritz.

Beschreibung zu den Abbildungen

Höschen für ½—1 Jahr. Technik: Hohe und glatte Maschen, rechte und linke Maschen. Arbeitsgang: Man beginnt jedes Hosenteil an den unteren Beinrändern mit etwa 66 Maschen Anschlag und strickt nach Schnitt wie folgt: 6 Reihen glatte Maschen, dann Mäusezähnchenreihe: Umschlagen, 2 Maschen rechts zusammenstricken, umschlagen, 2 Maschen rechts zusammenstricken usw. Wieder 6 Reihen glatte Maschen stricken, dann 2 Reihen (1 Rippe) hohe Maschen 8 Reihen 2 rechts, 2 links und nun bis zu der auf dem Schnitt eingezeichneten Linie in hohen Maschen arbeiten. Wieder 12 Reihen 2 rechts 2 links, 2 Reihen hohe Maschen, 6 Reihen glatte Maschen, Mäusezähnchenreihe, 6 Reihen glatte Maschen, abketten. Den Spickel ebenfalls nach Schnitt in hohen Maschen stricken, mit einer Masche an einer Spitze anfangen. Die fertigen Teile genau nach Schnitt mit Stecknadeln auf Brett oder Tisch spannen, Tuch unterlegen, befeuchten, trocknen lassen, abspannen, zusammennähen. Der Spickel wird oberhalb des 2 rechts-, 2 links-Randes eingenäht. Er bleibt nur vorne auf einer Seite offen, wird mit Festen umhäkelt und mit Druckknöpfen geschlossen. Die Ränder faltet man in den Mäusezähnchenreihen um, näht sie rückseitig an und zieht ein ganz weiches waschbares Gummiband durch. (Schnitt Nr. 791.)

Jäckchen und Häubchen für ½ Jahr. Technik: Hohe und glatte Maschen, Rechte und linke Maschen. Arbeitsgang: Jäckchen: Jäckchen und Häubchen sind passend zum Kinderkittel mit Trägerhöschen Nr. 787 gearbeitet. Für ein Vorderteil etwa 32 Maschen anschlagen und nach Schnitt mit weiß in hohen Maschen stricken. Für die Aermel werden nach Schnitt noch etwa je 34 Maschen dazu angeschlagen. Am Rückenteil schlägt man als Verbindung noch 22 Maschen neu an und führt das Teil auf einer Nadel zu Ende. Dann faßt man an den vorderen Rändern je 60 Maschen auf und strickt die blauen Einsatzteile nach Schnitt in hohen Maschen an. An den auf dem Schnitt eingezeichneten Stellen werden 4 Knopflöcher eingestrickt (für 1 Knopfloch 3 Maschen abketten und in der nächsten Reihe 3 Ersatzmaschen anschlagen). Das Kimonoteil zuerst genau nach Schnitt mit Stecknadeln auf Brett oder Tisch spannen, Tuch unterlegen, befeuchten, trocknen lassen, abspannen, zusammennähen. An den vorderen Aermelrändern je 52 Maschen auffassen und in blau 20 Reihen 2 rechts 2 links anstricken. An Halsausschnitt 62 Maschen auffassen und 2 Rippen hohe Maschen in blau anstricken. Abketten, Perlmutterknöpfe annähen. Häubchen: In hohen Maschen mit 76 Maschen Anschlag arbeiten, dabei in jeder 3. Reihe aus den 2 mittelsten Maschen je 2 Maschen stricken, indem man in die erste Mittelmasche zuerst vorn, dann hinten, in die zweite Mittelmasche zuerst hinten, dann vorn einsticht und jeweils den Arbeitsfaden durchzieht. Man arbeitet zuerst 46 Reihen (23 Rippen) in weiß, dann 36 Reihen (18 Rippen) in blau. Wie Jäckchen spannen und zusammennähen. Den Zipfel näht man in der hinteren Mitte an der Naht fest. Am unteren Rand werden in weiß abwechselnd zwei Stäbchen, 2 Luftmaschen angehäkelt und eine dicke blaue gedrehte Kordel aus 7 Fäden eingezogen. (Schnitt Nr. 793.)

Handgewebte Tischdecke 120/120 cm. Technik: Handgewebt auf dem Eßlinger Wollwebeapparat, 75 cm breit, Einteilung 33/10. Arbeitsgang: 2mal um den ganzen Rahmen weben. Kette: 3 Fäden braun, 1 Faden gelb, 1 Faden braun, 1 Faden gelb. 1 Faden braun, 1 Faden gelb, 1 Faden braun, 2 Fäden gelb, 2 Fäden weiß, 1 doppelter Faden weiß, 1 Rille auslassen, wieder 1 doppelter Faden weiß, 2 Fäden weiß, wiederholen. — Schuß: Durchweg mit doppeltem beigefarbenen Faden weben. Die Teile dämpfen. Dann werden die beiden gewebten Teile mit rot bestickt. Man stickt immer an der Stelle, wo in der Kette die 2 mal 2 doppelten weißen Fäden eingezogen sind. 1mal stickt man zwischen diesen beiden Doppelfäden 1 Stilstichlinie ein, das nächste Mal näht man zu beiden Seiten des Hohlraumes Maschenstiche ab, indem man jedesmal im Hohlraum 4 Fäden faßt. Die Breite des Maschenstiches geht über die weißen Fäden (siehe auch Bild). Zum Schluß schneidet man die beiden Teile in der Mitte auseinander und näht sie quer zusammen (siehe Bild). Die offenen Kanten werden 2mal abgesteppt. Rings um die Decke werden 4—5 cm ausgefranst. Innerhalb der Fransen wird wieder 2mal abgesteppt. Die Decke vorsichtig auf der linken Seite dämpfen. Kein Schnitt notwendig. Die einzelnen Schnitte sind zu erhalten durch Merkel & Kienlin, G. m. b. H., Eßlingen-Neckar.

STOFFE
für Straßen- u. Hauskleider
in schönen Musterungen und soliden Qualitäten in jeder Preislage
Joh. Hertenstein (seit 1891)
INH. RUDOLF KUTTERER
KARLSRUHE i/B. HERRENSTR. 25 TEL. 2135
74276

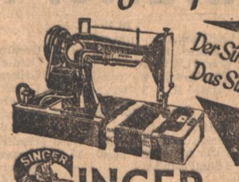
Kauft deutsche Waren

Ein Schuh, der Ihnen „Beine macht"
und wirklich gehen hilft, ist der Thalysia-Naturformschuh. Erist der Fußform nachgebaut, drückt nicht, ist leicht, bequem und hygienisch. Vortrefflicher Werkstoff bürgt für gute Haltbarkeit. Die neue Form entspricht gesundem Schönheitsempfinden.
THALYSIA
Alleinvertretung: 74031
Reformhaus Alpina
Kaiserstr. 68
Haltestelle Adolf-Hitler-Platz

Unsere neuen Modelle eleganter, modischer
Woll-Kleider
sind wirklich geschmackvoll und . . . erfreulich preiswert. Die Reichhaltigkeit der Auswahl wird Sie überraschen!
Keller Ludwigsplatz
74253

Gesichtspflege
Manicure — Höhensonne
Verkauf von erstklassigen Präparaten zur Pflege des Gesichts — kostenlose Beratung. 69549
Anny-Kläre Luft
Waldstr. 28 I — Dipl. 1910 — Tel. 2632

Sei zeitgemäß / Nähe elektrisch



Der Singer Motor spart das Treten
Das Singer Nählicht schont die Augen
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Karlsruhe, Kaiserstr. 205, Telefon 1379
Singer Kundendienst überall
74090

Weckeruhren
mit Garantie RM. 3.-
Wanduhren — Tischuhren
Taschen- u. Armbanduhren
Große Auswahl, bill. Preise
Christ. Fränkie, Goldschmied
Karlsruhe Kaiserpassage 7a

Stromlose Dauerwellen
bei Ihle
Friseur der Dame
Herrenstraße 12 Tel. 5065
74254

Schöner wohnen durch
Möbel
von
Chr. Kempf
Ritterstrasse 8, b. Zirkel
73868

Fußschmerzen
Gehen Sie zum Fachmann! Nur dort finden Sie Hilfe!
Wörner, Kleinert & Co., Karlsruhe i. B.
Spezialgeschäft für Fußleidende, Waldstraße 49
73893

Die neue Moderichtung KARREE ...begeistert jede Dame!

Schuh-Danger
Karlsruhe, Kaiserstr. 161

Ihre Pelz-Frage....
für neue oder getragene Pelze löst mit Rat, Umsicht und Fachkenntnis
E. Schrambke
Spezial-Pelzwaren - Eig. Kürschnerei
jetzt Kaiserstr. 215 gegenüber Moninger
74274

Neuheit!
Velour-Chiffon-Schals
in vielen Farben und Mustern
H. Brändle GmbH. Kaiserstraße 191
Feine Moden und Herrenartikel

Leib-Binden
für jede Körperform
immer das passende für Ihren Fall!
Meyer & Kersting
Kaiserstraße 106/8

Berücksichtigt unsere Inserenten

Eines sagt's dem andern, Es lohnt sich hinzuwandern
zu 73884
Möbel-Haaf
Herrenstraße 7

Neuheiten in
Damenhüten
empfiehlt in reicher Auswahl
Frieda Glaser
Waldstraße 38 74277

Achtung! Achtung!
Plissé, Dekatur
Plissee-Hohlsäume 74266
Knopflöcher, Knöpfe
Zierkanten usw.
Schnellste Bedienung! — Billigste Preise!
L. Plüss
Herrenstraße 50

Reca
Gesundheitsmieder
sowie Reca-Leibbinde, ärztl. empf., ferner allerbeste Leibbinden, Leibchen, Büstenhalt., Damenwäsche u. sonstige Damen-Artikel. 74275
Reformhaus Neubert
Karlstraße 29a